№ 10.

Uebersicht

der

neuesten Literatur.

1811.

Länder- und Völkerkunde.

Gaea. Versuch einer wissenschaftl. Erdbeschreibung, von A. Zeune. 2te vollkommene Aufl. Berlin, Hitzig 1811. 8. mit Kupf. u. Charten. 4 fl.

Herr Z. hat Unrecht, wenn er glaubt, daß ihm das Verdienst zukomme, durch Aufstellung natürlicher Grenzen die Länderkunde fester begründet zu haben. Schon Gatterer hat, neben der politischen Eintheilung, auf die natürlichen Begrenzungen durch Berge, Meere und Ströme Rücksicht genommen, so wie bey der Ethnographie auf die Sprachen. Dem Verf. der Gea (warum jetzt Gaea?) wird man aber gern zugestehen, daß er die von Gatterer geschaffene wissenschaftliche Form mehr ausgebildet, und nach allen ihren Theilen zur Vollendung gebracht habe. In dieser neuen Auflage ist Einiges zweckmäßig umgestaltet, Manches verbessert und neu hinzugethan worden, und wir würden das Buch zum geographischen Unterrichte auf Gymnasien und Akademien unbedingt empfehlen. Eines sonderbaren Irrthums macht sich Hr. Z. in der Vorrede schuldig. Er meint, die Benennung des Rheins komme von dem reinen Gewässer dieses Stroms, und wir müssen daher Rein statt Rhein schreiben. Ein Professor sollte aber doch wissen, daß Rhein von rinnen, im Goth. rinno, herkomme, (wovon auch noch Rinnsaal in unsrer Sprache gäng und gebe ist), und den allgemeinen Begriff eines fließenden Wassers bezeichne. In alten Urkunden heißt er immer der Rhyn, und dies ist noch jetzt seine Benennung in der alemannischen Mundart am Oberrhein.

Reisen im südlichen Afrika in den Jahren 1803 — 1806. 1ter Theil. Mit 6 Kupf. u. einer Charte. Berlin, Saalfeld 1811. gr. 8. 14 fl.

Das alte Sprüchwort: Wer aus Afrika kommt, hat gut lügen, hat sich auch an den meisten Reisenden unsrer Zeit bewährt. Auf den Verf. der gegenwärtigen Reise paßt es nicht. Er zeigt sich durchaus als nüchterner Beobachter und aufrichtiger Erzähler, und durch sein Buch wird unsre Kenntniß vom südlichen Afrika vielfach berichtigt und ungemein erweitert. Der vorliegende erste Band enthält den Anfang der verschiedenen Reisen, welche Hr. L., als Militär-Arzt auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, in das Innere des Landes gemacht, und der Bemerkungen, welche er bey dieser Gelegenheit gesammelt. Im 2ten B. wird die Fortsetzung folgen, und im 3ten ein vollständiges geographisches, politisches und historisches Gemählde des Landes. Die Kupfer erhöhen unnöthiger Weise den Preis des Werkes.

Tombe's Reise in Ostindien in den J. 1802 bis 1806. Mit Anmerk. und Erläuterungen von Sonnini, und mit einigen Zusätzen aus dem Französ. übersetzt von J. A. Bergk. Mit 7 Kupf. Leipzig, Baumgärtner 1811. gr. 8. 4 fl.

Der Werth dieser Reisebeschreibung ist bekannt. Sie enthält manches Interessante über den gegenwärtigen Zustand verschiedener Inseln im indischen Meere, und gewährt eine durchaus unterhaltende und oft auch belehrende Lektüre. Die Uebersetzung liest sich gut. Beygefügt hat der Uebersetzer einen Aufsatz über die Canarischen Inseln aus Ledru's Reise, und einen zweyten über Madagaskar von Fressange. Die Verlagshandlung würde besser gethan haben, die Charten des Originals zu geben, als die wenig bedeutenden Kupfer.

Tagebuch meiner Reise durch die Schweiz. Mit 2 Kupfern. Leipzig, Rein 1811. 8. 3 fl. 36 kr.

Der Verf. scheint seine Reise nach einem recht guten Plane gemacht, und sich vorher in der Geschichte der Gegenden, durch welche sein Weg ihn führte, fleißig umgesehen zu haben. Doch ist keineswegs zu loben, daß er Dinge, welche in hundert Büchern stehen, oder die noch in frischem Andenken sind, seinen Lesern etwas redselig auftischt. Wozu gleich im Anfange die Notizen über die Geschichte der Formschneidekunst aus Beckers Sammlung alter Holzschnitte? Wozu eine neue Beschreibung des bis zum Eckel beschriebenen, in der Erfindung total verunglückten Pigalle'schen Monuments auf den Marschall von Sachsen? — Wer Ebel gelesen hat, der hat so ziemlich Alles gelesen, was der Verf. von der Schweiz sagt. Die beyden Kupfer stellen den See von Chede vor, und das Hospitium auf dem Montenvert.

Spanien und die Spanier. Ein Gemählde des Landes und der Nation. Mit Kupfern. Berlin, Braunes 1811. 8. 3 fl.

Eine gute Kompilation, die in dem gegenwärtigen Augenblicke, wo die allgemeine Aufmerksamkeit noch so

sehr auf jenes Land gerichtet ist, ihre Leser wol finden wird. Außer zwey Kupfern ist dem Buche noch ein Grundriß von Gibraltar beygefügt.

Pädagogik.

Schreiber, J. C., Neues Bilder-Allerley für Kinder. 1r Bd. mit 13 illum. Kupfern. Leipzig, Sommer, (ohne Angabe des Jahrs). 2 fl. 30 kr.

Ein wahres Allerley. Kunststücke, Anekdoten, Bemerkungen über naturhistorische Gegenstände ꝛc wechseln im Bunten gemischt. Der Verf. versteht auch nicht so recht, wie man mit Kindern reden müsse, und da sein Allerley außerdem eine Reihe von Bänden umfassen soll, so möchte es sich auch schwerlich von der oekonomischen Seite empfehlen.

Flade, Ch. G., über die öffentlichen Stadtschulen und deren üble Sache. Freyberg, Cratz u. Gerlach. 1811. 8. 45 kr.

Der Verf. sieht die Stadtschule als ein Vorbereitungs-Institut zum Gymnasium an. Rec. hat hievon eine andre Ansicht; er hält dafür, eine jede gute Stadtschule müsse Bürgerschule im echten und rechten Sinne seyn. Er würde darum nicht zu gänzlicher Ausschließung des ersten grammatischen Unterrichts im Griechischen und Lateinischen rathen; nur müßte dieser Unterricht sich auf diejenigen Schüler beschränken, welche in der Folge diese Sprachen weiter cultiviren wollten, und besonders honorirt werden. Dahingegen würde Rec., was Hr. Fl. nicht thut, das Zeichnen und die französische Sprache als allgemeine, durch alle Abtheilungen fortlaufende Rubriken in den Plan einer Stadtschule aufnehmen; eine Menge Handwerker, wie der Tischler, der Schlosser, der Steinmetz, der Gürtler ꝛc., können des Zeichnens nicht entbehren, und auch die Uebrigen werden durch einige Bekanntschaft mit dem Ebenmaße und der Schönheit der Formen nichts verlieren. Die franz. Sprache aber kann das Fortkommen einzelnen Subjekten in der Welt ungemein erleichtern. Ueberhaupt muß Rec. gestehen, daß ihm noch keine gute Bürgerschule bekannt sey, und selbst über den Begriff scheint man noch nicht ganz im Reinen.

Die Schule der Humanität, eine gekrönte Preisschrift. von Fr. Koch. Leipzig, Bruder 1811. 8. 1 fl. 50 kr.

Bekanntlich hat der edle Gleinert einen Theil seines Vermögens zur Stiftung einer Humanitäts-Schule in Halberstadt legirt, und zugleich einen Preis von 100 Thlr. für den besten Plan zu einer solchen Schule ausgesetzt. Dieser Preis wurde, nach dem Urtheile des Prof. Eberhard in Halle, der vorliegenden Schrift zu Theil. Sie enthält manche gute Bemerkung, doch im Ganzen wenig Neues. Zweyerley scheint der Verf. übersehen zu haben: Erstens, daß eine menschliche Bildung weniger durch Unterricht als durch die erste Erziehung im elterlichen Hause gewonnen werde. Die höchste Blüthe der Humanität ist in der Lauterkeit des Gemüths, in dem, was dem Menschen eingebohren, nicht in dem, was ihm eingelehrt und eingeübt wird. Zweytens ist Hrn. K. entgangen, daß eine Humanitäts-Schule fast nothwendig zu dem heillosen Kosmopolitismus führen, und die letzten Reste der Nationalität vollends vertilgen müsse. Es gibt eine Humanität, die zur Barbarey führt, weil in ihr die Kraft des Menschen untergeht.

Grundsätze für die Bildung der Schullehrer den Präparanden im Großherzogl. Badenschen am Ende beschriebenen Schullehrer-Seminarium zu Rastatt erklärt von ihrem Director Ignaz Demeter, Stadtpfarrer, Stadtdekan und Professor der Pädagogik. Rastatt, bey Sprinzing, 1811. 8.

Mit dieser kleinen, aber sehr gehaltvollen Schrift hat Hr. Stadtpfarrer Demeter dem verewigten Großherzog Carl Friedrich, dem großmüthigen Stifter des katholischen Schullehrer-Seminars in Rastatt, ein schönes Denkmal der Dankbarkeit errichtet, aber gewiß auch sich selbst die Achtung und den Beyfall aller Schulfreunde erworben.

Wir zweifeln nicht, daß der Staat, in welchem Demeter lebt, seine Verdienste erkennt, aber auch das größere deutsche Publikum erhält durch seine Schrift Gelegenheit, ihn, und das Institut, zu dessen Einrichtung und Leitung er berufen wurde, näher kennen zu lernen.

Der große Beförderer der Erziehung und des Schulwesens, Carl Friedrich, als damals regierender Markgraf, berief schon im Jahre 1789 den verdienten Schulmann, Alth, von Speyer nach Baden, machte ihn zum Schul-Direktor und Kanonikus des Collegiat-Stiftes daselbst, übertrug ihm die Aufsicht über die katholischen Trivialschulen der mittlern Markgrafschaft, und die Bildung junger Schullehrer, und wies 300 fl. zur Unterstützung und Aufmunterung der Präparanden während ihrer Lehrzeit an.

Zehn Jahre arbeitete Alth mit unverdrossenem Eifer zum Besten der Schulen und der Lehrer. Nach seinem Tode im Jahre 1799 folgte ihm Reeber, und diesem der Kanonikus Kessel in eben den Aemtern nach. Im November des Jahres 1808 wurde sowol das katholische Lyceum, als das Präparanden-Institut von Baden nach Rastatt übersetzt, und Demeter als Direktor der letztern Anstalt berufen. Von dieser Zeit an erhielt das Institut eine größere Ausdehnung, und, wegen der eignen, im Lyceum-Gebäude für sechszehn Präparanden eingerichteten Wohnung, den zweckmäßigen Namen: Schullehrer-Seminar.

Wir wünschten nun zwar recht sehr, die ganze literarische, disciplinarische und oekonomische Einrichtung dieser schönen Anstalt genauer und nach allen Theilen beschreiben zu können; allein der Zweck dieser literarischen Uebersichten gestattet uns eine solche Weitläufigkeit nicht.

Nur die Schlußbemerkung des Hrn. Verfassers wollen wir anfügen. Er sagt nämlich: daß, wenn nicht alle Zöglinge gleichen Fortgang gemacht haben, dies der Fall in jedem Institute sey; daß diese Verschiedenheit theils von ungleichen Talenten, theils von ungleichem Fleiße u. s. w. herrühre; und daß es unbillig wäre, eine Anstalt blos deswegen als unzweckmäßig, oder ungenugthuend zu erklären, weil unter den darin Gebildeten

eine solche Differenz obwaltet. Noch unbilliger wäre es, die Bildung aller nach dem Maßstabe des Fortganges, den ein einzelner Zögling machte, zu beurtheilen. Hierin müssen wir dem Verfasser ganz Recht geben, und zwar um so mehr, als es immer Leute gibt, die es sich zum Geschafte machen, das aufkeimende Gute durch überspannte Forderungen und ungerechten Tadel zu hindern oder gar zu vernichten, und diejenigen, welche daben angestellt sind, und mit unverdrossenem Fleiße an dergleichen Instituten arbeiten, in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen.

Was nun die **Grundsätze für die Bildung der Schullehrer** betrifft, welche Hr. Stadtpfarrer **Demeter** hier in einem gedrängten Auszuge liefert; so muß Recensent, der schon als Pfarrer, noch mehr aber auf seinem jetzigen Standpunkte, sich vorzüglich eine umfassende Kenntniß des Erziehungs- und Unterrichtswesens zu verschaffen suchte, ihm die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er überall das Beste zu sammeln, und seinen Präparanden vorzutragen bemüht war. Auch hievon können wir nur eine kurze Uebersicht geben.

1) **Grundsätze für die selbst eigne Bildung der Präparanden.** Es wird gezeigt, was für Eigenschaften sie im Allgemeinen als Lehrer und als Erzieher haben sollen, und wie sie sich besonders auch in ihren Verhältnissen zur weltlichen Obrigkeit, zum Pfarrer, zu den Eltern der Kinder, zu andern Lehrern, zum Präceptor, (Provisor) zu ihrem Dienst, als Meßner und Organist zu verhalten haben.

2) **Grundsätze für die Bildung der Präparanden,** insofern sie auch an der Erziehung der Schulkinder arbeiten sollen. Es wird gezeigt, wie sie theils die Seelenkräfte, (das Erkenntniß-, das Gefühl-, und das Begehrungsvermögen), theils die Leibeskräfte ihrer Zöglinge, und die letztern besonders durch Gymnastik, Industrie-Arbeiten rc. zu entwickeln und zu bilden haben; auch welche Regeln in Ansehung der Strafen und Belohnungen zu beobachten sind.

3) **Grundsätze für die Bildung der Lehrer,** insofern sie Lehrer werden sollen. Hier handelt der Verfasser von der allgemeinen Methodik, und berührt dabey den Hauptgrundsatz, die Eigenschaften, die Gegenstände, die Form, die Ordnung und die Mittel des Unterrichtes.

Dann wendet er die allgemeinen Regeln a) auf die unentbehrlichen Gegenstände (Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen), und b) auf die nützlichen und helfenden Gegenstände (Naturgeschichte, Naturlehre, Erdbeschreibung, Vaterlandsgeschichte, Singen, Industrie, Landwirthschaft, Technologie) an.

Rec. kann übrigens versichern, daß dem Hrn. **Demeter** im Schulwesen nichts Erhebliches unbekannt geblieben; daß er eine große Beurtheilung in der Auswahl der Lehrmaterialien und Lehrmethoden an den Tag legt, und sich weder durch den Reiz der Neuheit, noch durch das Vorurtheil für's Alte in seinen eignen Ansichten bestimmen, oder dahinreißen läßt. Wir wünschen daher von Herzen, daß Hr. **Demeter** die Früchte seines Fleißes und seiner Kenntnisse in seinem gegenwärtigen Wirkungskreise, und ihm ganz angemessenen Berufe immer vollständiger einsammeln möge; welches um so eher zu erwarten ist, da das Institut, dessen Director er ist, und das erst seit 3 Jahren in der gegenwärtigen Form besteht, bereits schon so viele brauchbare Zöglinge geliefert hat, und durch das Vertrauen der Regierung, das Hr. **Demeter** zu genießen scheint, und durch die Mitwirkung seiner würdigen Kollegen nothwendig an innerer Selbstständigkeit und Vollkommenheit immer mehr gewinnen wird.

Schöne Redekünste.

Handbuch der neuern deutschen Literatur von Lessing bis auf gegenwärtige Zeit, von K. A. Schaller. 1r B. Halle, Hemmerde 1811. gr. 8. 3 fl. 40 kr.

Wenn der Plan dieses Handbuchs auch nicht musterhaft genannt werden kann, so mußte er doch die Arbeit des Verf. ungemein fördern. Im Grunde ist dieses Buch nichts mehr und nichts weniger, als eine neue poetische Anthologie zu den vielen, welche wir schon besitzen. Die Anordnung nach Dichtarten machte nothwendig, daß manche Dichter drey- und mehreremale aufgeführt werden mußten. Von jedem ist eine kurze Notiz gegeben, und selbst von den **dramatischen** und **Romanen**-Dichtern hat Hr. Sch. seine Leser nicht mit Beyspielen verschont, sondern einzelne Szenen und Stellen aus der organischen Verbindung gerissen, und freygebig aufgetischt. Mehrere gute Dichter hat der Verf. übergangen, und dagegen sehr mittelmäßige aufgenommen. Wie wenig er selbst mit den Begriffen im Reinen sey, beweist er dadurch, daß er Pestalozzis **Lienhard und Gertrud** den Romanen beyzählt.

Pantheon der deutschen Dichter, herausg. von A. W. Hermann. 2te vermehrte Auflage. Heidelberg, Mohr und Zimmer 1811. gr. 8. 2 fl. 42 kr.

Der Herausgeber hat seine Anthologie nach einem innern Princip geordnet, welches Beyfall verdient. Die drey Abschnitte des Buchs bezeichnen die drey Haupt-Perioden des menschlichen Lebens: die Jugend, die männlichen Jahre und das Greisenalter. Die sämmtlichen Gedichte sind dieser Idee gemäß gewählt, und wenn gleich Hr. H. von einigen Dichtern offenbar zu viel, von andern zu wenig, und von Vielen gar nichts gegeben hat, so ist seine Sammlung doch im Ganzen mit Sinn gemacht, und selbst auch für Schulen zu empfehlen.

Schwänke und Mährchen von Hans La Fontaine, verdeutscht durch einen alten Wälschen. 1r Bd. Berlin 1811. 8. 3 fl.

Eine Uebersetzung La Fontaine's gehört unter die Aufgaben, die einen ehrlichen Mann in Verlegenheit setzen könnten. Er gehört eigentlich unter die Koloristen, und an diesen scheitert gewöhnlich das eifrigste Bestreben des Nachahmers. Dazu kommt, daß seine Grazie zum Theil aus einer gewissen Nachlässigkeit im Putze besteht, und so etwas wird in der zweyten und dritten Hand gar leicht zur Saloperie. Auch wäre noch überhaupt die Frage, ob die Schwänke dieses geistreichen Dichters, trotz ihrer drolligen Naivetät, übersetzt werden durften? Rec kann wenigstens den Wunsch nicht bergen, daß sich unsre Schriftsteller jetzt das Wort geben möchten, für einige Zeit Allem zu entsagen, was zur Frivolität führen kann. Alles mahnt uns, zurückzukehren

zum heiligen Ernst des Lebens, um der begonnenen moralischen Verwesung noch zu entrinnen. — Uebrigens rührt die vorliegende Verdeutschung von einem Manne her, der seinen Dichter ganz begriffen hat; nur war hier der Reim unerläßlich, und wir hätten in der That noch lieber eine wohlklingende Prosa als reimlose Jamben und Trochäen gewählt.

Theologie.

Steinbrenner, W. L., über Cultus. Göttingen, Vandenhöck und Ruprecht. 1810. 8. 40 kr.

Der Verf. spricht dem Cultus das Wort, und äussert sehr naiv, daß es nicht wohl gethan seyn würde, Cultus und Religion aufzuheben. Wer im Ernste glauben kann, daß diese Dinge aufgehoben werden könnten, muß seine eigenen Begriffe davon haben. Auch theilen wir nicht die Meinung des Hrn. St., daß es jetzt noch nicht an der Zeit sey, den Menschen allen Kultus zu nehmen. Diese Zeit dürfte schwerlich je kommen, und nicht blos die Offenbarung, selbst die Vernunft auch hat von jeher ihre Mysterien und ihre Symbolik gehabt.

Dahl, J. Ch. W., Lehrbuch der Homiletik, oder Anweisung zur Amtsberedsamkeit christlicher Religionslehrer. Leipzig, bey Stiller. 1811. 8. 2 fl. 24 kr.

Man findet in dieser Schrift, deren Herausgabe der verdienstvolle Verf. nicht mehr erlebte, nicht sowol eine Theorie der Homiletik, als vielmehr eine fruchtbare Anleitung für Redner, ihre Amtsvorträge zweckmäßig und nützlich einzurichten. Wir sind jedoch so weit entfernt, mit dieser Bemerkung einen Tadel verknüpfen zu wollen, daß wir vielmehr dadurch dieses Werk zu empfehlen glauben. Mit Regeln der Rhetorik kann dem angehenden Redner nur wenig gedient seyn; wohl aber muß ihm daran liegen, seine verschiedenen Stoffe genau kennen zu lernen und ihre größere oder geringere Brauchbarkeit. Ihm muß vor allen Dingen klar werden, was und wie er von der Kanzel wirken könne, damit das Reich Gottes auf Erden sich mehre. Von dieser Seite betrachtet enthält das vorliegende Werk viel Vortreffliches, was von angehenden Predigern ernstlich erwogen zu werden verdient.

Predigten über die Geschichte und Schriften der Apostel, von J. Th. Vogt. 1r Bd. Gmünd, Ritter 1811. gr. 8. 2 fl. 15 kr.

Diese Predigten über die Apostelgeschichte sind keine schulgerechte, moralische Abhandlungen, sondern ächtchristliche Reden, denn in ihnen wird Christus mit Liebe und Hoffnung gepredigt. Sie führen zu dem, der zu dem Leben führt, und kommen aus einem Herzen, das voll ist der göttlichen Verheißung.

Vermischte Schriften.

Ewald, J. L., „ist es rathsam, die niedern Volksklassen aufzuklären? und wie muß diese Aufklärung seyn? Vermehrte Auflage, Elberfeld, Büschler 1811. 8. 2 fl. 50 kr.

Wir haben nachgerade des Lichts so viel bekommen, daß sich gar Viele wieder nach der milden Dämmerung sehnen. Die Aufklärung mag dabey immer in Ehren bleiben, nur daß sie uns ihre Fackel nicht zur Unzeit unter die Augen halte. Auch sollte nie vergessen werden, daß das Licht eben so sonderbare Phantasmen erzeuge, als die Dunkelheit. Inzwischen achten wir Hrn. Ewalds Bestreben; nur wünschten wir, er hätte die Gefahr, auf welche er aufmerksam machen will, etwas näher bezeichnet. Vom Despotism ist wohl schwerlich eine Verfinsterung zu befürchten, denn er kann nie bestehen im Kampfe mit der Kultur; wohl aber möchte das, was der Despotismus erzeugt, die innere Erschlaffung der Menschen, früher oder später wieder vom Lichte abführen, und in der That ist der moderne Mysticismus der erste Schritt dazu, aber auch zugleich ein Beweis, wie wenig jene Aufklärung tauge, welche am Richtmaße des Verstandes prüfen will, was nur das reine Gemüth fassen kann. Gerade da, wo diese frivole Aufklärung zuerst in Deutschland ihren Stab in die Erde steckte, wird jetzt die Barbarey des Mönchthums als das einzige Heil gepriesen, und von dem Nomaden-Völklein auf Akademien der Frequenz wegen gelehrt. Hier ist die Gefahr am nächsten, weil sich das Gift in die edlern Theile des Staatsbürgers einschleicht, und es ist in der That auffallend, daß man gegenwärtig in manchen protestantischen Ländern die heilige Insurrection gegen den Protestantismus laut predigen darf, sobald es nur in schlechten Versen geschieht. Von diesem Gesichtspunkte aus möchte sich leicht ein sehr reichhaltiges und interessantes Buch über Aufklärung schreiben lassen.

Makulatur, oder Zeitung für Narren und ihre Freunde. 1s Heft. Breslau, Industrie-Comptoir 1811. gr. 8. geh. 1 fl.

Der Verf. ist nicht ohne Witz, aber er kützelt sich zu oft, um zum Lachen zu kommen, und wird langweilig. Schlimmer Weise hat seine Satyre auch keine bestimmte Tendenz, und so fehlt es seinen Gebilden an Haltung. Uebrigens trifft man in diesen Blättern auch einzelne glänzende Züge.

Hebel, J. P., Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes. Tübingen, Cotta 1811. gr. 8. 1 fl. 12 kr.

Unter den tausend Lesebüchern für die liebe Jugend und auch für Erwachsene, welche des Lesens und der Lesebücher bedürfen, müssen wir dem Vorliegenden ohne weiters den Preis zuerkennen. Zwar ist in diesem Schatzkästlein gar Mancherley enthalten, was man wol auch schon anderwärts gesehen hat, aber es wird Einem doch alles ganz neu durch die Art und Weise, wie es der Besitzer des Schatzkästleins zeigt. In der That ist Hrn. Hebel jene edle, populäre Laune eigen, die wir ehemals an Freund Asmus so sehr bewunderten, und jener zarte Sinn für das Rechte und Gute in allen Verhältnissen des Lebens, wie ihn Jeder haben sollte, der die Menschen belehren will. Auch kennen wir keinen Schriftsteller, der Hrn. H. in der Gabe schöner Anschaulichkeit zu vergleichen wäre. Uebrigens tragen nicht alle Stücke dieser Sammlung dasselbe Gepräge, und einige scheinen sogar von einer andern Hand.